Suizid

Ich hasse mich und will sterben

Von abgemeldet

Kapitel 18: Der verlorene Kampf

Sorry, aber ich habe es leider nicht mehr geschafft zu Weihnachten ein Kapitel hochzuladen. Es war einfach zuviel los. Ich wünsche euch trotzdem noch viel Spass beim lesen.

Die Tagebucheinträge wirken tatsächlich so als ob sie teilweise von einem Erwachsenen geschrieben worden sind. Aber damit wollte ich eigentlich nur unterstreichen das Kai nie ein normales Kind sein konnte.

An dieser Stelle danke ich meine BR Mark, dem ich nachträglich alles gute zu Weihnachten und viel Glück im neuen Jahr wünsche.

Kapitel 19

Anja benötigte einige Minuten bis sie sich wieder gefangen hatte. Sie hatten sich schon lange nicht mehr gesehen. Es war ihr Großvater. Der alte Mann schob das Mädchen zur Seite und ging in das Haus. "Wo ist dein Bruder?" wollte er wissen. Sie wusste im ersten Moment nicht, von was er sprach. Voltair schien es nicht einmal zur Kenntnis zu nehmen, sondern ging weiter in das Wohnzimmer. Dort sah er sich um, seine Mine blieb dabei unbewegt. Als er dort nicht fand was er suchte, ging er weiter ins Esszimmer. Dort sah er das Buch auf dem Tisch liegen. Der Mann ging darauf zu und nahm es in die Hand. Er las den Titel und sah den Anja wieder an. "Ich wette, dass du es nicht einmal lesen kannst!" meinte er höhnisch. Die junge Frau war einige Momente erstarrt. Sie konnte es nicht fassen. Noch niemand hatte es gewagt so mit ihr zu sprechen. "Na und?" meinte sie patzig. "Ich habe das gar nicht nötig!" meinte sie und versuchte dabei einen verächtlichen Tonfall, der ihr aber nicht gelang.

Ihr Gegenüber merkte das und musste lächeln. Es wirkte verächtlich und abschätzend.

Plötzlich wurde Voltair auf russisch angesprochen. Er drehte sich herum und sah seinen Enkel Kai in der Türe stehen.

Maria war unruhig. Sie war mit ihrem Sohn und ihrem Mann einkaufen gefahren. Normalerweise hatten die beiden damit nicht viel zu tun, aber heute holten sie Anzüge ab, die die beiden vorher noch anprobieren mussten. Deshalb hatte sie sich nicht weigern können. Jetzt saß sie im Geschäft und merkte die Unruhe in sich hochsteigen. Irgend etwas war nicht in Ordnung. Sie wusste nicht, was es war. Selbst ihrem Mann fiel das für sie ungewöhnliche Verhalten auf, er sagte aber nichts dazu. Er hoffte, dass sie dadurch schneller nach Hause konnten.

Sie bezahlten und machten sich auf den Heimweg. Im Auto war es still. Die Familie hatte sich nichts zu sagen. Die Fahrt kam Maria furchtbar lang vor. Sie konnte mit ihrem Mann nicht reden. Er hätte ihre Sorgen nicht ernst genommen. Maria wusste nicht, warum das so war. Als sie geheiratet hatten, war alles anders gewesen. Sie hatten sich alles sagen können. Aber das war verloren gegangen. Sie versuchte, ihrem Schwiegervater einen Teil der Schuld zu geben, aber es gelang ihr nicht. Sie wusste, dass sie zum großen Teil selbst dafür verantwortlich war. Schließlich gelangte sie zu ihrem Haus. Vor der Türe stand ein Wagen, den Maria nur zu gut kannte. Sie stieß ihren Mann an. Dessen Gesichtszüge erstarrten. Dann stieg er aus und lief auf das Haus zu.

Kai und Voltair standen sich gegenüber. Anjas blick wanderte zwischen den beiden Personen hin und her. Kais Gesicht war ausdruckslos, als er auf seinen Großvater zuging. Er zeigte keine Freude, aber auch keine Angst oder Abscheu. Es war nichts zu sehen. Voltair machte einen Schritt nach vorne. Er sprach nun auch seinen Enkel auf Russisch an, obwohl er gerade weil er wusste, dass seine Enkeltochter nichts verstand. Anja kam sich überflüssig vor. Sie wollte gerade zur Türe gehen, als diese von außen aufgerissen wurde. Ihr Vater kam herein. Er schien außer sich zu sein. "Was willst du in meinem Haus?" schrie er seinen Vater an. "Ich kann mich nicht erinnern, dich eingeladen zu haben!" Voltair ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Abschätzend sah er seinen Sohn an. "Ich bin nur hier, um meinen Enkel abzuholen. Er hat etwas Besseres verdient als den Umgang mit diesen..." Er schien nach den richtigen Worten zu suchen. "...gewöhnlichen Kindern." Das war zuviel für Alexander. "Was bildest du dir eigentlich ein!?" schrie er ihn an. "Ich verbitte mir, dass du einfach in mein Haus kommst, und meine Kinder beleidigst." Voltair schüttelte den Kopf. Ihn schien die ganze Angelegenheit sehr zu amüsieren. "Wie soll ich sie den sonst bezeichnen?" wollte er wissen. "Sie können nicht einmal ihre Muttersprache, ganz zu schweigen von ihrem kümmerlichen Talent zu bladen." Anja wollte das nicht auf sich sitzen lassen. Sie machte einen Schritt nach vorne, und bevor ihr Vater noch etwas sagen konnte, hatte sie ihren Blade aus der Tasche gezogen. "Ich bin der festen Überzeugung besser zu sein als Kai! Und ich werde es beweisen! Ich fordere ihn hiermit heraus." Kai, der während des ganzen Streites keinen Laut von sich gegeben hatte, schüttelte den Kopf, sagte aber nichts. Voltair dagegen

schien begeistert zu sein. "Eine hervorragende Idee!" meinte er, zog etwas aus seiner Tasche und gab es Kai. Es war sein Beyblade Dranzer.

Ray lief am Haus der Hiwataris vorbei. Er tat es fast täglich, in der Hoffnung irgendwann einmal einen Blick auf Kai bekommen zu können. Bisher hatte er aber kein Glück gehabt. Doch heute sollte sich das ändern. Er sah, wie sein Freund in den Garten hinaustrat, gefolgt von seiner Schwester und ein paar Männern, die er zum Teil nicht kannte. Er fragte sich, was das ganze zu bedeuten hatte. Der junge Chinese blieb stehen und wartete ab.

Bruder und Schwester standen sich gegenüber. Anja wurde langsam nervös, sie hatte bisher kaum die Gelegenheit gehabt, gegen ihren Bruder zu bladen, und diese Matche hatten bisher nicht zu ihren Gunsten geendet. Ihr Bruder wirkte ruhig. Es schien, als ob es ihn überhaupt nicht interessierte, gegen wen er da bladete. Ihn seinem Gesicht und seinen Augen war nicht die geringste Gefühlsregung zu lesen. Alexander trat an die Arena und begann zu zählen: "Drei, zwei, eins, let it rip!" Und der Kampf begann.

Voltaire war hinter seinem Sohn an die Arena getreten und sah den Kampf beginnen. Er hatte nicht den geringsten Zweifel daran, dass sein Enkelsohn das Match gewinnen würde. Seine Ausbildung und seine Erfahrung waren einfach größer. Von seiner Enkeltochter hatte er keine große Meinung. Sie entsprach nicht dem Niveau, das er von einem Profi erwartete. Kai machte einen ruhigen Eindruck auf ihn, im Gegensatz zu seiner Schwester Anja. Ihr stand die Anspannung ins Gesicht geschrieben.

Der Kampf dauerte nicht sehr lange. Kai war einfach zu stark und zu geschickt. Er musste nicht einmal sein Bit Beast rufen. Anjas Blade flog aus der Arena. Das Mädchen riss ungläubig die Augen auf, sie konnte es nicht fassen. Kai hingegen senkte den Kopf und drehte sich um. Er ging direkt zu seinem Großvater. Seine Mutter und seinen Vater beachtet er nicht. Voltair hatte es verstanden. "Ich denke, dass es an der Zeit ist, dass wir gehen!" meinte er zu seinem Sohn. Dabei legte er seine Hand auf die Schulter seines Enkels. Kai reagierte auf diese Geste in keinster Art und Weise. Maria machte einen Schritt nach vorne, sie wollte ihren Sohn nicht einfach so aufgeben. Sie würde um ihn kämpfen. "Du kannst gehen, aber Kai bleibt hier! Er gehört zu seiner Familie, und das sind nunmal wir!" Voltair schüttelte nur den Kopf. "Ich weiß gar nicht, was du willst, meine Liebe. Er war für euch jahrelang bedeutungslos, und das soll sich über Nacht geändert haben? Was bist du überhaupt für eine Mutter? Was weißt du über deinen ältesten Sohn?" Maria war bei jedem Wort blässer geworden. Sie brannten sich förmlich in ihre Seele ein. Sie wollte etwas sagen, das diese Worte Lügen strafen, aber sie hatte dem nichts entgegensetzen. Maria wurde bewusst, dass dieser Mann recht hatte, und das tat weh. Sie ließ den Kopf hängen. Hilflos musste sie mitansehen, wie Voltair und ihr geliebtes Kind davonzogen.

Vor dem Haus wartet Ray auf seinen Freund. Er hoffte, dass er zusammen mit Voltair herauskommen würde. Und das war auch der Fall. Die beiden Freunde standen sich das erste Mal seit längerer Zeit gegenüber. Voltair hatte keine Ahnung, was zwischen den Beiden vorging. Sie sahen sich einfach nur an. Keiner wusste, was er sagen sollte. Ray konnte die Narben an Kais Unterarmen

gut erkennen, denn sie waren leuchtend rot. Sie wären sicher so eine Weile stehen geblieben, wenn nicht Kais Großvater auf die Abreise gedrängt hätte. So war das Wiedersehen nur kurz. Ray sah dem Wagen lange nach. Er hatte den Verdacht, seinen Freund nie wieder zu sehen. Er wollte sich schon auf den Heimweg machen, als er von einer Frau angesprochen wurde. Es war Maria.